



HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT LINZ

1963

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
A U F S Ä T Z E :	
Adolf Wagner (Linz):	
Beiträge zu einer Geschichte des Salzhandels von Linz nach Böhmen	11
Wilhelm Rausch (Linz):	
Der Urfahrer Wappenstein und seine symbolische Bedeutung (Tafeln I—IV)	43
Karl M. Klier (Wien):	
Ein Sendschreiben aus Linz Anno 1620	59
Ludwig Rumpf (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer des 17. Jahrhunderts (Tafeln V—XI)	65
Walter Pillich (Wien):	
Kaiser Josef II. in Linz	129
Gustav Brachmann (Neukirchen/Altmünster):	
Zur Geschichte des Linzer Schlosses. Das Schloß als Strafanstalt	151
Hans Commanda (Linz):	
Der Linzer Wilhelm Pailler (Tafeln XII—XIV)	171
Ursula Giese (Wien):	
Ergänzende Dokumente zum Lebensbild Benedikt Pillweins (Tafeln XV—XVI)	189
Karl M. Klier (Wien):	
Speisezettel der bischöflichen Hofküche zu Linz (um 1860)	199
Josef Mittermayr (Oberneukirchen):	
Der Dichter Eduard Greutter, Nachkomme zweier angesehener Linzer Familien (Faltplan, Tafeln XVII—XVIII)	207
Heinrich Teutschmann (Linz):	
Ein Linzer Dichter zwischen zwei Zeitaltern: Karl Teutschmann (1855—1928) (Tafel XIX)	223
Hans Heinrich Vangerow (Geisenfeld):	
Linz und der Donauhandel des Jahres 1627, Teil 2 (dazu siehe auch Beilagenband)	255

JOSEF MITTERMAYER:

DER DICHTER EDUARD GREUTTER - NACHKOMME ZWEIER ANGESEHENER LINZER FAMILIEN

An die Westseite des Kirchleins von Puchenau schmiegt sich ein von dichtem Efeugerank umwuchertes Grab. Die Marmorplatte dieser Ruhestätte spricht zum Betrachter:

„Staubgeber, laß den Flug!
Deine Kraft ist eitel Trug,
Falte dein Gefieder!
Ob die Lohe hoch aufflammt,
Was dem Erdengrund entstammt,
Kehrt zur Erde wieder.“

Die Namen „Eduard Greutter“ und „Minna Greutter“, gefolgt von den dazugehörigen Geburts- und Sterbedaten, künden, wessen Gebeine in diesem Grabe ruhen. Der Inschriftvers weckt die Vermutung, daß eine ungewöhnliche, überdurchschnittliche Persönlichkeit hier bestattet liegen dürfte.

Genauere Auskünfte erteilt die Pfarrmatrik: Eduard Greutter (als Landes-Oberrechnungsrat i. R. der Stadtgemeinde Linz zuständig, geboren am 14. Dezember 1856 in Ödenburg, Ungarn, verheiratet seit 4. Mai 1884 mit Wilhelmine geb. Sturmberger), starb am 11. März 1920 um dreiviertel neun Uhr an Lungenentzündung und Grippe im Hause Puchenau Nr. 10. Am 13. März 1920 wurde er im Puchenauer Friedhof begraben.¹

Dieses spärliche Nachrichtenmaterial über den Dichter der Grabinschrift² konnte durch mündliche und schriftliche Mitteilungen seiner Tochter WALBURG³, durch eine von ihrer Schwester GERTRUD⁴ freundlicherweise zur Verfügung gestellte familiengeschichtliche Niederschrift⁵, durch familiengeschichtliche Mitteilungen des Herrn Hofrates i. R. Leo Eglauer (Linz) und durch persönliche Vorkenntnisse und Nachforschungen des Verfassers zu der folgenden Lebens-, Charakter- und Familienskizze erweitert und ergänzt werden:

Eduard Greutter ist zwar – wie schon erwähnt – in Ungarn geboren; er entstammt jedoch väterlicherseits einer alten Linzer Familie, deren erster

bekannter (in Linz wohnhafter) Ahnherr, Doktor PETER PAUL GREUTTER⁶, im 18. Jahrhundert aus Schwaben nach Österreich kam.⁷ Dieser Peter Paul Greutter war im Jahre 1753 „Stadtschreiber zu Linz“ und wurde in den Jahren 1765 bis 1778 als „Stadtschreiber zu Linz und Syndikus der sieben Landesfürstlichen Städte, log. in dem Rathaus“ (= wohnhaft im Rathause) bezeichnet.⁸

Der Vater des Peter Paul Greutter hieß Ignatius Aurelianus Greutter und war Obervogt auf Mägdeberg bei Mühlhausen im Hegau, untertänig der Herrschaft des Barons Rost zu Kehlburg und Aufhofen. Die Frau des Peter Paul Greutter, Christine geborene Steyrer von Riedenburg, war eine Tochter des Gastwirtes, Erbpostmeisters und Bürgermeisters zu Bruneck in Südtirol, dessen Vater Andreas im Jahre 1680 von Kaiser Leopold I. in den Adelsstand erhoben worden war.

Der Sohn des Ehepaars Peter Paul und Christine Greutter, Dr. jur. ut. DIONYSIUS Greutter, geboren am 9. Oktober 1747 in Linz an der Donau, am 26. November 1795 im Linzer Schloß an Typhus gestorben, war Advokat, Prokonsul und Syndikus. Er war es auch, der das Familiengrab der Greutter (heute Familien „Greutter und Rigele“, gelegen im alten Teil des Linzer Friedhofes, im sogenannten „Barbarafriedhof“) „auf Friedhofs dauer“ ankaufte, in dem er und auch fast alle späteren Greutter beigesetzt wurden. Heutige Tafelinschrift (seit 1959): „Greutter und Rigele. Seit 1795 fanden hier 21 Familienmitglieder ihre letzte Ruhestätte. Als Erster Dr. Dionys Greutter (1747 bis 1795), Syndikus der obderennsischen Stände.“ Seine Frau Aloysia, geb. von Kurzrock, war eine Tochter des k. k. Landrates Johann Konrad von Kurzrock. Dieser Ehe entstammte der k. k. Regierungssekretär und Magistratsrat JOSEPH ALOYS NIKOSIUS Greutter (geboren am 15. Dezember 1784 in Linz, verheiratet mit der Lederertochter Anna Crescentia Neumayer aus Schärding, gestorben am 25. November 1859 in Linz). Dieser Regierungsbeamte wirkte unter anderem auch als kaiserlicher Kommissar in Steyr und Salzburg. Er war es auch, der den bekannten „Hummelhof“ in Linz, den sein Großvater Dr. Peter Paul Greutter 1752 erworben hatte, im Jahre 1859 wegen „passiver Unrentabilität“ verkaufte.

Von den Kindern des Ehepaars Joseph und Crescentia Greutter (MARIE, verheiratete Rigele; EDUARD, JOSEF, dem späteren Bezirksrichter in Mondsee, Perg und Pregarten; und FRANZ, dem nachmaligen Ingenieur und Baurat bei der Statthalterei Linz) ist hauptsächlich EDUARD Greutter, der Vater unseres Dichters, für diese Lebensskizze von Bedeutung (vgl. Tafel XVIII, links oben).

EDUARD GREUTTER senior verheiratete sich (das Datum konnte nicht ermittelt werden!) mit MATHILDE VON SPAUN.⁹ Diese schenkte ihm am 14. Dezember 1856 im ungarischen Städtchen Ödenburg, wo er als Notariats-substitut tätig war, einen Sohn, der in der Taufe den Namen seines Vaters erhielt. Sie starb bei seiner Geburt und wurde in der Spaunschen Familien-gruft in Lorch bei Enns zur letzten Ruhe bestattet. Der Vater, den der frühe Verlust seiner geliebten Gemahlin tief bedrückte, brachte den Sohn – der diesen Schicksalsschlag ungewollt und unbewußt verursacht hatte – auf Wunsch der Großmutter, Luise von Spaun, in ihre Wohnung im Hause des Notars Max von Spaun (seines Schwagers), wo sie ihn in der Folgezeit erzog. Max von Spaun war Notar in Enns und Mitglied des Österreichischen Herrenhauses. Er besaß auch – gemeinsam mit seiner Frau – das Teistlergut in Urfahr (damals Bayrischer Hof genannt!).

Eduard Greutter der Ältere selbst zog als Notar in den Heimatort seiner Mutter, nach Schärding, heiratete wieder und starb schließlich im Jahre 1863. Er liegt auch in jenem Grenzstädtchen begraben.¹⁰

Da sich also durch die Ehe Eduard Greutters mit Mathilde von Spaun in der Persönlichkeit des Dichters und Naturfreundes Eduard Greutter junior die Erbanlagen der Greutter mit jenen der Familie von Spaun vereinigt haben, wird es notwendig, auch die mütterliche Ahnenreihe ins Blickfeld zu rücken (ein Bild von Mathilde Spaun auf Tafel XVIII, rechts oben):

In der genannten Familiengeschichte der Spaun (vgl. Anmerkung 5), die ein Ergebnis der Forschungsarbeit des Fridolin von Spaun, eines Urenkels des Max von Spaun, darstellt, liest man:

„Der erste Spaun, von dem wir wissen, war Bartlme Spaun, um 1590 Wirtschaftsbesitzer in Deissenhausen bei Augsburg.“

Einer seiner Nachkommen, FRANZ ANTON SPAUN, zog gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Wien, um dort zu studieren. Durch seine Einschreibung an der Universität Wien erfahren wir, daß die Spaun eine schwäbische Familie sind, die aus Bayern stammt.¹¹

Dieser Franz Anton Spaun begründete den Ruhm der kulturell hochbedeutsamen Familie. Er wurde Doktor der Rechte und erwarb sich unter anderem als Hofmarschallamtssekretär, Stiftsrichter bei den Schotten in Wien, als Dekan der Juridischen Fakultät und schließlich Procomtiarius Promotor an der Universität Wien so hervorragende Verdienste, daß ihn Kaiser Karl VI. mit Diplom vom 21. Februar 1721 in den Reichsritterstand erhob. Seine Frau Maria Elisabeth war ein Edelfräulein aus dem damals schon mehr als fünf Jahrhunderte alten Geschlechte derer von Reutlingen, die aus dem Schweizer Kanton St. Gallen gekommen sein sollen.

Der Begründer der österreichischen Linie von SPAUN starb am 3. Jänner 1741 und hinterließ neun Kinder. Unter der zahlreichen Nachkommenschaft dieses Ahnherrn ragen durch Rang und Bedeutung unter anderem besonders hervor:

FRANZ ANTON junior, 1739 Rector Magnificus der Universität Wien.

SIMON THADDÄUS, sein um 22 Jahre jüngerer Bruder. 1724 geboren, niederösterreichischer Regierungsrat, leitete später als Hofrat die Landesstelle in Linz und hatte den oberösterreichischen Landeshauptmann oft zu vertreten. Er starb 1786 plötzlich mitten in seiner Arbeit am Schreibtisch. Von ihm stammt der oberösterreichische Zweig der Familie Spaun ab, zu dem MATHILDE, die Mutter Eduard Greutters, gehörte.

FRANZ XAVER, geboren 1756 in Wien, Ausbildung am Linzer „Nordico“, später Landrat, dann ständischer Syndikus. Durch seinen Amtsantritt ergibt sich – chronologisch gesehen – die erste Verbindung zwischen Greutter und Spaun, denn sein Amtsvorgänger als Syndikus war Dionysius Greutter!¹² Als Syndikus der sieben landesfürstlichen Städte erwarb sich Franz Xaver große Verdienste, insbesondere durch die Bergung des größten Teiles der Archive und Kassen beim Brand des Schlosses, des Landhauses, der Klostergrasse und der Altstadt am 15. August 1800 (wobei er und auch alle seine Familienmitglieder mehrfach in Lebensgefahr schwebten!), während der französischen Besetzung vom Dezember 1800 bis April 1801, beim Wiederaufbau des Linzer Landhauses, beim Bau des Landestheaters und des Redoutensaales und bei der Schaffung der Promenade. Seine Bemühungen brachten ihm und seiner ganzen Familie große Achtung und Beliebtheit ein.¹³ An Stelle einer Belohnung durch Kaiser Franz, der ihm als Dank für seine großen Leistungen einen höheren Wirkungskreis verschaffen wollte, erbat er sich die Freilassung seines Bruders Franz (späteren Mathematikprofessors an der Hochschule zu München), der damals wegen seiner satirischen Freiheitigkeit und seiner unbekümmerten Meinungsäußerung acht Jahre in politischer Haft zubringen mußte.¹⁴

Franz Xaver starb im frühen Alter von 46 Jahren am 12. Oktober 1804 an einem schweren, durch einen Sturz verschlimmerten Nierenleiden, zu dem der „Brand“ hinzutreten war.

Von den fünf unmündigen Kindern, die er hinterließ (Josef, Anton, Franz, Marie und Max) gelangten – im Sinne der vorliegenden Darstellung – zu besonderer Bedeutung:

JOSEF, geboren am 11. November 1788 in Linz, gestorben am 25. November 1865 in Linz bei seiner Tochter Konstanze von Roner, begraben in Traunkirchen. Er ist Verfasser der bereits genannten (Anmerkung 5) Familiengeschichte. Später wurde er für seine Verdienste als Beamter vom Kaiser in den Freiherrenstand erhoben. Als bedeutender Kunstliebhaber zählte er den Dichter Theodor Körner, den Komponisten Franz Schubert und den Maler Moritz von Schwind zu seinen engen Freunden.¹⁵

ANTON war ein um die Gründung des oberösterreichischen Landesmuseums sehr verdienter Heimatforscher, der unter anderem die älteste oberösterreichische Volksliedersammlung zusammenstellte.

FRANZ: Kreiskommissär in Ried und später in Steyr; ein sehr begabter, tüchtiger und liebenswerter Mensch, der im 38. Lebensjahr starb. Aus seiner Kinderzeit ist eine Erinnerung an die Greutter-Familie noch bekannt: Als der kleine Franz während des Ballspiels in eine volle Kalkgrube gestürzt war, rettete ihn der Greuttersche Kutscher Benedikt, der gerade über den Hof ging, noch rechtzeitig, bevor er erstickte. — In Ried fand er seine Braut: Luise Wanderer. Im Jahre 1824 vermählte er sich in Nußdorf, ihrem Heimatort, mit ihr. Nach fünf glücklichen Ehejahren starb er an einer bösartigen Halsdrüsengeschwulst. Seine dreiundzwanzigjährige Witwe Luise war — wie bereits erwähnt — die Großmutter Eduard Greutters.

Damit ist der Kreis geschlossen und die Verbindung zu EDUARD GREUTTER hergestellt. Sein Beamtenberuf, seine künstlerische Begabung und philosophische Wesensart, seine Neigung für Natur und Weidwerk, seine Liebe zur Familie, sein aufrechter Sinn, all diese Wesenszüge sind den zwei großen Quellen seiner Existenz, der väterlichen Ahnenreihe der Greutter und der mütterlichen Linie derer von Spaun, entflossen.

Seine Jünglings- und Mannesjahre verliefen ziemlich ruhig: das geistige Rüstzeug für seinen Lebensberuf erwarb er sich durch den Besuch einer Vorbereitungsklasse in Kremsmünster und der Realschulen von Linz und Steyr. Ein Zwischenspiel bildete die Absolvierung des Einjährigendienstes beim Jägerbataillon in Steyr. Dann begann sein berufliches Wirken als Rechnungsbeamter bei den oberösterreichischen Landständen in Linz. Im Alter von 21 Jahren lernte er die spätere Lehrerin Wilhelmine Sturmberger kennen. Am 4. Mai 1883 schlossen beide in Aschach an der Steyr — dem Dienstort der Braut — den Bund der Ehe. Die Eltern der Frau Wilhelmine (Minna) Greutter besaßen in Schiefgrub, Bezirk Scheibbs, Niederösterreich, eine Mühle und eine Nagel- oder Messerschmiede.

Das erste Kind, das der Ehe entsproß, MATHILDE, starb schon im Jahre 1888 im zarten Alter von zwei Jahren. Die zweite Tochter des Ehepaars Greutter heißt GERTRUD (geboren am 24. Jänner 1887), Witwe nach dem Oberfinanzrat Alfred Resch in Pregarten. Dieser Ehe entstammen drei Kinder: Gertrud, Lisbeth und Helmut. Die dritte Tochter, WALBURG, geboren am 15. Juni 1888 in Urfahr, heiratete den Oberlehrer Richard Baumgartner und wohnt gegenwärtig in Salzburg.¹⁶ Das vierte Kind Eduard Greutters war ein Sohn EBERHARD, geboren am 7. Juli 1892 in Urfahr, gestorben 1958, Diplom-Forstingenieur und Begründer der Holzhandelsfirma Greutter & Co., verheiratet mit Mathilde geb. Mayr. Dieses Paar hatte vier Söhne: Eduard Dietrich, Bruno, Wolfgang und Eberhard. Das fünfte Kind des Ehepaars Greutter, IRMGARD, starb 1894 im Alter von zwei Jahren. Die letzte Tochter des Paares, FRIDA, geboren am 7. Novem-

ber 1894, gestorben am 25. Jänner 1938, war Lehrerin und Frau des Oberlehrers Ernst Purkyt.

Insgesamt gingen also aus der Ehe Eduard Greutters mit Wilhelmine Sturmberger sechs Kinder (fünf Töchter und ein Sohn) hervor, von denen zwei Töchter noch leben.

Eduard Greutter war neben seiner wohl gewissenhaften, aber keineswegs von fanatischem Ehrgeiz durchdrungenen Berufstätigkeit, in der er es bis zum Oberrechnungsrat und Chef der Landesbuchhaltung brachte, ein treuer und fürsorglicher Familievater, der sich gern und oft mit seinen Kindern, besonders mit seinem einzigen Sohn Eberhard, unterhielt. Öffentliches Auftreten, wie es sein Dienst oftmals mit sich brachte, liebte er nicht und er vermied es, so gut er konnte. Die innere Sammlung und Befriedigung, die ihm seine Berufsatbeit nicht gewährte, fand er in seinen Mußestunden bei seinen jagdlichen Streifzügen durch die Fluren und Wälder der Heimat (vgl. dazu die Bilder auf Tafel XVII unten und Tafel XVIII).

Ausgangspunkt dieser freudvollen Wanderfahrten war zunächst Linz und später — während der Ruhestandsjahre — Puchenau. Die Familie Greutter hatte nämlich — nach oftmaligem Wohnungswechsel in Linz, z. B. Hauptstraße 77, Rudolfstraße 44, Stadlbauerstraße 4, Gerstnerstraße 6 und Bethlehemstraße 37 — im Jahre 1914, als Eduard Greutter in den Ruhestand trat, das Haus Puchenau Nr. 10 (damals „Herzoghäusl“ und dann „Greutterhaus“ genannt) bezogen. An diesem Haus haftet heute noch viel von der Weidmannsatmosphäre, die an Eduard Greutter erinnert. Eine große Zahl von Jagdtrophäen verschiedenster Art, Jagdwaffen, Darstellungen von Jagdszenen, gezeichnete Tierfiguren u. v. a. helfen im Verein mit dem schönen Ausblick auf den Kürnbergerwald, den man von den südseitigen Fenstern aus genießt, das Gefühl verdichten und verstärken, daß dies die Behausung eines tüchtigen Weidmanns gewesen ist. Auch die übrige Ausstattung der Räume, die Eduard Greutter einst bewohnt hat, harmoniert gut mit dieser „Jagdatmosphäre“. Durch sie erweist sich auch die Originalität, die künstlerische Veranlagung und Kunstreise Greutters: schöne altertümliche Möbelformen, hübsche alte Krüglein, Schnitzarbeiten und Zeichnungen von Greutters eigener Hand, aber auch bedeutendere Kunstwerke, z. B. von Albrecht Dürer und August Steininger. Auch die Porträtbilder des Ehepaars, das in jenen Räumen sein gemeinsames Leben führte, und die Bilder der Eltern des Mannes (Eduard und Mathilde Greutter) helfen die Erinnerung an jene vergangenen Persönlichkeiten bewahren, von denen der Dichter E. Greutter die eindrucksvollste war.

Er pflegte ja das Glück und die Freude, die er aus seinen vielen Begegnungen mit der Natur und dem Weidwerk schöpfe, in poetische Formen zu gießen. Seine Heimat- und Tierliebe brachte er ebenso wie seine Jagdbegeisterung in vielen Gedichten zum Ausdruck. Im Jahre 1912 gab der Verlag der k. u. k. Hofbuchdruckerei Josef Feichtingers Erben in Linz einen Teil der Gedichte Edward Greutters (wie er sich statt Eduard mit Vorliebe nannte) unter dem Titel „Weidmannssang“ heraus. Sie wurden gut aufgenommen und fanden freundliche Kritik, unter anderem auch durch Professor Edward Samhaber, der selbst ein anerkannter Dichter war.¹⁷ Den Reingewinn der Herausgabe dieses Gedichtbandes erhielt der „Unterstützungsfonds der Witwen und Waisen nach im Dienst verunglückten Jägern“. Das Bändchen enthält auf 63 Seiten insgesamt 55 Gedichte, von denen fast die Hälfte voll glühender Begeisterung das edle Weidwerk verherrlichen, doch nicht als „Mordhandwerk“, sondern als „ein heilig Erbe aus grauer Zeit, das den Geist erhebt und das Herz verjüngt“ (Edward Samhaber).

Die übrigen Gedichte behandeln – ebenfalls in schöner, klangvoller Sprache, oft mit guten, klugen Gedanken, nicht selten auch mit köstlichem Humor durchtränkt – Themen aus der Heimat und aus dem Naturleben („Mühlviertel“, „Hansberg“, „Tabor in Ottensheim“, „Vorfrühling“...) oder allgemeine Themen („Zum Antialkoholikerkongreß“, „Einem alten Freunde“...). Mehrere ebenfalls recht gute Gedichte, z. B. „Mühlviertel“ (Seite 44), „Hansbergjagd“ (Seite 48) und „Hansberg“ (Seite 49) wurden vom Dichter persönlich auch in die Gästebücher des Hansberggasthofes (bei St. Veit i. M.), in dem er oft als Jagdgast des Besitzers Ing. Hugo Seyrl weilte, eingeschrieben. Drei von den 55 Gedichten („D'Starln“, „Da Mistbua“ und „Da rot' Teufl“) sind in der oberösterreichischen Mundart verfaßt, alle übrigen in der Schriftsprache.

Eine große Anzahl seiner Gedichtschöpfungen ist bis heute unveröffentlicht geblieben, da bisher kein Versuch unternommen worden ist, sie zu einem zweiten Bändchen zu vereinigen. Wir bringen im Anhang einige der bisher unbekannt gebliebenen Gedichte.

Edward Greutter hat auch Prosa geschrieben, z. B. für die Vereinszeitschrift des Oberösterreichischen Jagdschutzvereines, dessen Sekretär er mehrere Jahre hindurch war, oder für die Neuen Linzer (und für die Münchner) Fliegenden Blätter, deren erster Jahrgang 1899 herauskam. Greutter gab seine Aufsätze und Jagdgeschichten meist unter dem Pseudonym „Waldschrat“ für die Veröffentlichung frei.

Ein anschauliches Spiegelbild der Jäger- und Künstlernatur Greutters stellen seine drei Jagdtagebücher dar, die er mit eigener Hand schrieb und auch mit Gedichten und hübschen Zeichnungen schmückte. Seine Einstellung zum Weidwerk zeigt ein Spruch von Hans Sachs, den er im Ostermonat 1895 auf das erste Innenblatt des zweiten Bandes schrieb:

„Zu vertreiben traurigen Muth,
Dazu ist Jagen nütz und gut.“

Daß er ein sehr eifriger Jäger war, bezeugt die Tatsache, daß er in seinem ersten Jagdtagebuch im Zeitraum von siebeneinhalb Jahren (von August 1887 bis Februar 1895) insgesamt 415 Jagdtage verzeichnet hatte. Aus allen drei Jagdtagebüchern lassen sich einerseits nüchterne statistische Überblickszahlen errechnen, anderseits aber auch interessante Mosaikteilchen für die Ergänzung des Charakterbildes von Eduard Greutter entnehmen.

Die Jagdgebiete waren vielfältig. Sehr oft wurden genannt: Puchenau, Pöstlingberg, Ottensheim, Walding, Mursberg, Rottenegg, St. Gotthard, Eschelberg, Goldwörth, St. Magdalena, Koglerau, Gramastetten, St. Veit – Hansberg – St. Johann, Waxenberg, Wildberg, Wilhering, Pleschinger Au, Steyr, Katsdorf, Altenberg, Spielberg und andere Orte.

Die Zahl aller Jagdtage seines gesamten Jägerlebens betrug – soweit sie in den drei Jagdtagebüchern erfaßbar war – insgesamt 1885 (also fünf Jahre und zwei Monate). Innerhalb dieses Zeitraumes bestand die Jagdbeute Eduard Greutters aus 4765 Stück, darunter waren: 3 Hirsche, 345 Rehe, 8 Füchse, 1494 Hasen, 409 Fasane, 1092 Rebhühner, 300 Wildenten, 38 Schnepfen, 26 Tauben, 292 Stück Raubzeug (Wiesel, Raubvögel u. a.) und 758 verschiedene andere Tiere (Eichhörnchen, Elstern u. a.).

Die Tagebücher bringen Zeugnisse genauer Naturbeobachtung; man findet z. B. das Eintreffen der ersten Stare und der ersten Schwalben, den ersten Finkenschlag und den ersten Kuckucksruf eingetragen. Jagdliche Erfolge und Mißerfolge wurden sehr genau, oft mit witzigen oder philosophischen Randbemerkungen, verzeichnet. Erhebend und ergreifend berühren den Leser jene vielen Eintragungen, die aus diesem Tagebuch eines Jägerlebens zugleich ein „Tagebuch der Vaterliebe und des väterlichen Stolzes“ (auf seinen einzigen Sohn und treuen, fast ständigen Jagdgefährten Eberhard) werden ließen! Viele Anmerkungen, welche die große Freude des Vaters über das Dasein, das gute Gedeihen und die Jagderfolge seines geliebten Sohnes bezeugen, wechseln mit ganz anders gestimmten Eintragungen, die Sorge und Angst um den Sohn bekunden. Einige Beispiele:

28. 7. 1901: „Eberhard hat nach sechs Uhr früh in der Schloßleiten von Eschelberg mit dem Schrotlauf meiner Büchsflinte mit halbstark geladenen Patronen die ersten zwei Eichkatzen, eine rote und eine braune, geschossen. Weidmannsheil, mein Herzensjunge!“
31. 5. 1902: „Eberhard sehr vergnügt!“
8. 4. 1906: „Nach neunmaligem Anstand ... die erste Schnepfe dieses Frühjahres geschossen. Eberhard, der liebe Kerl, große Freude geäußert...“
15. 11. 1906: „Mit Eberhard in Spielberg; der Teufelsbub (hat) bei der Gusenbiegung einen brillanten Schuß auf Kricketen gemacht.“
11. 8. 1910: „Eberhard abends starkes Fieber.“
12. 4. 1911: „Eberhard am Gründonnerstag angeschossen ins Krankenhaus gebracht. Schrecklicher Karfreitagmorgen!“

Wie der Vater alle Jagderfolge seines Lieblings Eberhard (den ersten Hasen, den ersten Bock, besonders gute Abschußzahlen und dergleichen) getreu aufschrieb, so hielt er auch alle anderen Freuden, die er an und mit seinem Sohn erlebte, schriftlich fest:

7. 7. 1911: „Eberhard an seinem Geburtstage die Matura gemacht!“
11. 10. 1911: „Eberhard um 10 Uhr vormittags nach Wien gefahren an die Hohe Schule. Weidmannsheil, mein lieber Bub!“
- 1912 schrieb der Vater, daß sein Sohn die erste Staatsprüfung mit Erfolg abgelegt,
- 1914, daß er die zweite Staatsprüfung bestanden habe.
19. 2. 1917: „Eberhard zum Leutnant ernannt!“

Eberhard Greutter hat dann auch den „Vorspruch“, den sein Vater dem dritten Band seines Jagdtagebuches voranstellte, durch ein schicksals schweres Schlußwort ergänzt. Im März 1908 schrieb Eduard Greutter auf das Titelblatt jenes Tagebuches:

„Und tät sich mein Abend neigen,
Deckt mich zu mit Tannenzweigen!
Schön war's doch auf dieser Welt!“

Zwölf Jahre später setzte sein Sohn die Worte darunter:
„So geschehen am 11. März 1920!“

Dies war der Tag, an dem der eifrige Jäger und begeisterte Naturfreund, der Dichter Edward Greutter, seine große Reise in die Ewigkeit antrat. Viele Freunde erwiesen ihm, als er zwei Tage später in die Puchenauer Heimaterde gesenkt wurde, durch ihr Geleit die letzte Ehre.¹⁸

Anmerkungen:

- ¹ Totenbuch der Pfarre Puchenau, tom. V, pag. 54.
- ² Der zitierte Inschriftvers auf der Marmorplatte des Grabes ist die letzte Strophe des Gedichtes „Herbstruhe“ von Edward (= Eduard) Greutter, enthalten in seinem Gedichtbändchen „Weidmannssang“, Seite 46.
- ³ Frau Walburg Baumgartner, Salzburg, Johann-Wolf-Straße 10.
- ⁴ Frau Gertrud Resch, Pregarten.
- ⁵ „Unsere Voreltern Spaun“, ein stark gekürzter Teilausschnitt aus der interessanten großen Familiengeschichte derer von Spaun, die der Freiherr Josef von Spaun (1788 bis 1865) im Jahre 1864 verfaßt hatte, und die teilweise und in etwas abgeänderter Form in der oberösterreichischen Zeitschrift „Heimatgaue“ (Jahrgang 6, 1925, Seiten 173 bis 189) veröffentlicht wurde. Der erste Absatz des vorliegenden Manuskriptes ist ein Ergebnis der Forschungen des Fridolin von Spaun, eines Urenkels des Max von Spaun. Eine Enkelin des Max von Spaun, namens Marie von Spaun, fertigte die Abschrift dieses Manuskriptes an. Die Familienforscherin Frau Hermine Diewald, Hauptschuldirektorin i. R., Tochter des Franz Greutter, eines Bruders des Eduard Greutter senior — des Vaters unseres Dichters —, verfaßte ein ergänzendes Nachwort.
- ⁶ Geboren am 15. August 1712 zu Mühlhausen im Hegau, vermählt mit Christine Steyrer von Riedenburg, gestorben in Linz am 23. März 1779 und — ebenso wie seine Gemahlin — bei der hiesigen Stadtpfarrkirche begraben.
- ⁷ Mitteilung von Herrn Franz Eglauer, dem Schwiegersohn des Josef Greutter (Gatten seiner Tochter Rosa), datiert vom 6. Juni 1938: „Frau Hermine Diewald schrieb mir: „Am 12. 7. kam Antwort vom Archiv der Universität Freiburg i. Br.: Petrus Paulus Greitter *Millhusanus Suevus stud. physices* ist am 12. Dezember 1731 an der Universität Freiburg immatrikuliert worden. P. P. Greutter ist als *stud. physicus et metaphysicus* eingeschrieben. Er wurde am 17. 3. 1741 als *Greiter Rottenburgensis Suevus ex utroque jure* examiniert, am 24. 3. 1741 als *jur. utr. doctor* kreiert. Zwei andere Greutter (Ignat. Aurel 1728/29 und Jo. Fridol. 1732/33 werden als *Millhusanus Hegoius* bezeichnet, so kommt der badische Ort Mühlhausen im Hegau in Betracht.“ Die drei Mühlhausener Greutter waren vermutlich Brüder. Das würde die Ortsangabe „Rottenburg“ erklären, denn Ignat. Aurel war damals Pfarrer auf der Pfarrei Rottenburg.“
- ⁸ „Consignation des Stadt-Linzerischen Raths- und Canzley-Personalis“ aus den Jahren 1753, 1765, 1767, 1769, 1777 und 1778; außerdem: „Schematismus der K. k. Landeshauptmannschaft im Erzherzogthum Österreich ob der Enns, K. k. Mercantil und Wechselgericht, 2. Instanz“ der Jahre 1767, 1769, 1777 und 1778; beide einzusehen in der Linzer Studienbibliothek.
- ⁹ Tochter des frühverstorbenen Franz von Spaun, Nichte seiner berühmt gewordenen Brüder Josef und Anton von Spaun.
- ¹⁰ In jener familiengeschichtlichen Niederschrift, die in Anmerkung 5 näher bezeichnet wurde, heißt es über die Eltern Eduard Greutters: „Mathilde (die Tochter des Franz und der Louise von Spaun) ist ein schönes, liebes, ganz vortreffliches Mädchen und war der Trost und die beständige Begleiterin der Mutter. Sie heiratete den Justizbeamten Eduard Greutter in Ödenburg. Leider starb sie im ersten Wochenbett, einen lieben, schönen Knaben, Eduard, hinterlassend, der nun der größte Trost seiner kranken, so schwer leidenden Großmutter ist, unter deren Obhut er heranwächst. — Greutter hat wieder geheiratet, ist jetzt Notar in Schärding und überläßt sein Kind der Großmutter, wohl wissend, daß die ohnehin sehr leidende Frau die Trennung von ihrem Liebling nicht überleben würde.“
- ¹¹ In der Schrift „Unsere Voreltern Spaun“ (vgl. Anmerkung 5) kann man lesen: „In der Hauptmatrikel der Wiener Universität, Bd. VIII, 1690—1715, kommt i. J. 1697 Franz Anton Spaun als eingeschriebener Studiosus vor. Es steht dort: *Fr. Ant. Spaun, Sveous (Schwabe).*“ Zur Familiengeschichte der Spaun vgl. auch Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 36, Seiten 71 bis 85, Stammtafel S. 85.

¹² In der erwähnten Spaunschen Familiengeschichte (vgl. Anmerkung 5) lautet eine Stelle: „Inzwischen vergrößerte sich die Familie von Jahr zu Jahr und diese Vergrößerung schien eine Vermehrung des Einkommens höchst wünschenswert zu machen, wozu sich durch den Tod des ständischen Syndikus (Dionysius) Greutter i. J. 1795, dessen Mutter, eine geborene Steyrer, mit uns verwandt war, für meinen Vater Gelegenheit darbot. Diese Stelle gewährte durch Gehalt ein Einkommen, doppelt so groß als jenes eines Landrates.“ (Vgl. Heimatgau, Jg. 6, Seite 177). — Nebenbei sei hier bemerkt, daß die Verwandtschaft der Familien Greutter und Spaun mit der Familie Steyrer von Riedenburg beiderseits durch Heirat entstanden war: Daß Doktor Peter Paul Greutter, der Vater des Syndikus Dionysius Greutter, die 1706 geborene Bürgermeisterstochter Christine Steyrer von Riedenburg geheiratet hatte, wissen wir bereits. Josefa, die Frau des Franz Xaver Ritter von Spaun, war ebenfalls eine geborene Steyrer, Tochter des Max Gandolf Steyrer von Riedenburg, Regierungsrates zu Linz (vgl. Heimatgau, Jg. 6, Seite 174). Weitere Verbindungen zwischen den Familien Greutter und Spaun schufen: die Heirat des Eduard Greutter sen. (1811 bis 1864) mit Mathilde v. Spaun, und die Heirat des Ministerialrates Ludwig von Spaun (1823 bis 1908) mit Emilie von Kindinger, Enkelin des Dionys Greutter! (Aus den familiengeschichtlichen Aufzeichnungen des W. Hofrates Leo Eglauer!)

¹³ In dem Aufsatz „Aufzeichnungen aus Alt-Linz“, Heimatgau, Jg. 6, S. 177, liest man: „Was mein Vater (Franz Xaver v. Sp.) in seiner Eigenschaft als Syndikus gewirkte, mit welcher Aufopferung und mit welchem Talente er die Interessen der Stände und des Landes vertreten, wie vollkommen aufrecht sein Gebaren war und wie wohlwollend und human sein Benehmen gegen die ihm untergebenen Beamten und gegen jedermann gewesen, beweist das allgemeine Wohlwollen, das ihm in ganz Oberösterreich zuteil wurde, und der allgemeine Ruf und die Beliebtheit seines Namens hat noch auf seine Kinder wohltätig zurückgewirkt. Wo immer wir Kinder auf unseren kleinen Reisen hinkamen, überall kam man uns schon unseres Namens wegen mit Freude entgegen.“

¹⁴ Vgl. Heimatgau, Jg. 6, S. 186/87, dortige Anmerkung 20.

¹⁵ Vgl. Heimatgau, Jg. 6, S. 173.

¹⁶ Vgl. Einleitungsteil dieser Arbeit und Anmerkung 3.

¹⁷ Edward Samhaber schrieb (laut einem dem Verfasser von Frau Walburg Baumgartner zur Verfügung gestellten Manuskript) unter anderem: „Greutters Buch ist ein Buch echter, gesunder Lyrik. Da ist nichts konstruiert und maniert, nichts hineingeheimnist und verdämmert, da ist alles ursprünglich strömend, schlicht und klar, innig und wahr — eine naive Wiedergabe von Wald- und Feldnatur, deren Stimmungen der Dichter belauschte.“ . . . „Und so wünsche auch ich, daß Greutters Lieder noch lange klingen mögen, zum Klang der Becher in fröhlicher Tafelrund' und darüber hinaus bei vielen anderen, die noch ein Verständnis haben für unser Heimatland im Spiegelbilde der Poesie.“

¹⁸ Ein Jagdfreund, Ing. Hugo Seyrl, der Schloßherr zu Puchenau und Besitzer des Hansberggasthofes, sprach dem Verstorbenen am offenen Grabe den folgenden Nachruf: „Deutscher Wald, du hast einen deiner besten Söhne verloren; er war das Herz und die Seele der Jägerei im Lande ob der Enns! Das klagen wir dem kommenden Lenz, der sich wieder zum Einzug rüstet in die Natur. Eduard Greutter! Wir stehen tief erschüttert an Deinem Grabe. Denn was Du allen in reichstem Maße gabst, waren Liebe und Treue. Den Deinen gabst Du das unermüdlich sorgende Vaterherz, den Freunden Dein frohes, goldenes Gemüt, das keinen Trug und keine Falschheit kannte, unserem Volke aber den aufrechten, freien Mannesinn, dem Berufe Deine Pflichttreue. Fern standest Du dem Neidingswerk des Tages, das edle Weidwerk war Dir höchste Lust auf Erden. Dir ward die Gabe zuteil, das, was Du in Wald und Feld erschaut, in dichterisches Wort zu kleiden, und Deine Lieder werden uns ein köstliches Vermächtnis sein! So bist Du denn von uns gegangen als eine Lichtgestalt! Hab' Dank für alles, was wir durch Dich empfangen! Leb' wohl, Du lieber Freund, Du guter Kamerad! Eduard Greutter, ruhe in Gottes heiligem Frieden, die Erde sei Dir leicht! Wir aber wollen Dich noch einmal grüßen mit jenem Gruß, der Dir der liebste war: mit einem ‚Weidmannsheil!‘“

Eine Auswahl unveröffentlichter Gedichte Eduard Greutters

F al ter lie b e

Das Röslein, das rote, duftende ist
 Verliebt in den Schmetterling,
 Und wenn er ein anderes Blümlein küßt,
 So grämt sich das arme Ding.

Der Falter lacht über Rösleins Not,
 Küßt's schnell im Vorübergeh'n,
 Und das, vom Weinen die Äuglein rot,
 Haucht leis: „Auf Wiederseh'n!“

Und als er wieder zum Röslein kam
 Nach einer durchjubelten Nacht,
 Da hatten Sehnsucht und Liebesgram
 Das arme umgebracht.

1878.

Fr ü h l i n g

Rieselnd rinnen die Bächlein vom Berge,
 Ledig der Last, die sie lange gehalten,
 Wonnig wehen lauere Lüfte,
 Nordwärts entweichen die Wintergewalten,
 Köstliche Kunde kommt flüsternd geflogen,
 Schwalben zwitschern's vor jeder Schwelle,
 Mächtig mit nimmermüdem Munde
 Meldens der Wind und die wandernde Welle:
 Bald nun führt Baldur, der lichte Gebieter,
 Leuchtenden Frühling ins freudige Land.

1885.

D u r s t

Zum grünen Kranz ich wandern muß
 In dieser trocknen Stunde,
 Ich spür's vom Kopfe bis zum Fuß,
 Der Durst ist nicht gesunde.

Hei! Mädel! Meinen besten Gruß!
 Der Durst ist nicht gesunde!
 Hei! Mädel! Wein und einen Kuß
 Von deinem roten Munde!

Mai 1880.

Mein alter Jagdherr*

Ich hatt' einen alten Jagdherrn,
 Kein bess'rer weit und breit,
 Er ließ seine Böcke mich schießen
 Und Weidwerkslust genießen
 Und kannte keinen Neid.

Zu wackeren Jägern erzogen
 Hat er eine freudige Schar
 Zu wetterharten, echten,
 Sparsicherem, weidgerechten,
 So wie er selber war.

Doch so er zornig wurde,
 Den Sturm hielt niemand auf;
 Mit wütender Gebärde
 Warf er den Hut zur Erde
 Und sprang mit Füßen drauf.

Und war der Sturm vorüber
 Und wieder Sonnenschein,
 Dann schmaucht' er seine Pfeifen
 Und ließ gar listig schweifen
 Die grauen Äugelein.

Wie sang er so frisch seine Lieder
 Saß er an der Hobelbank;
 Wie köstlich tat er berichten
 Italische Kriegsgeschichten
 Und manchen Jägerschwank.

Längst ist sein Lied verklungen,
 Verhällt sein letzter Schuß;
 Doch nah'n der Erinn'rung Gestalten,
 An meinen Jagdherrn, den alten,
 Gar oft ich denken muß.

Das Sonntagskind

Ja, ich lieb' die Sonnentage,
 Glanzumflossen, stolz und kühn,
 Frei von Werkeltages Plage,
 Weil ein Sonntagskind ich bin.

* Gemeint ist Anton Viehböck, Holzhändler und Hausbesitzer, Urfahr, Maximilianstraße, geboren 1830, gestorben 1907.

Lieb' des Waldes heimlich Rauschen
 Und der Wolken Zug im Wind
 Und verträumtes Schau'n und Lauschen,
 Denn ich bin ein Sonntagskind.

Liebe Vogelsang und Quellen,
 Seh' der Nixen Spiel und Flieh'n
 Auf dem Grund der braunen Wellen,
 Weil ein Sonntagskind ich bin.

Besser ich versteh' die Sprache
 Aller Tiere, die da sind,
 Als ein Philolog vom Fache,
 Denn ich bin ein Sonntagskind.

Lieb' den Becher, laubumwunden,
 Drein die goldnen Tropfen glüh'n,
 Und die Abendfeierstunden,
 Weil ein Sonntagskind ich bin.

Doch ich liebe nicht die Menge,
 Wie sie Freude grölt und minnt,
 Noch des Sonntags Volksgedränge,
 Bin ich gleich ein Sonntagskind.

Mai 1912.

April

Der Sturmwind heult, das Wolkenheer
 Flieht wie gehetzt gen Ost
 Und Schnee und Regen prasselt schwer
 Ans Fenster, daß es tost.

Das ist der alte Frühlingskrieg,
 Der neut sich jedes Jahr
 Und endlich bleibt dem Licht der Sieg,
 Das ist ja offenbar.

Wer auf die Straße heut' sich wagt,
 Dem wird es bald zu dumm,
 Denn spannt er auf sein Regendach,
 Flugs dreht der Wind es um.

Doch daß es draußen stürmt und schneit,
 Stört mein Behagen nicht,
 Ich sitz' beim warmen Ofen breit
 Und schreib' ein Lenzgedicht.

1913.

Eschelberg

Es ragt ein felsiger Kogel
 Granitgrau aus Tannengrün
 Und drüber der Wandervogel
 Und eilige Wolken zieh'n.

Dort hält eine trotzige Feste
 Im Winter die einsame Wacht,
 Doch der Sommer hat jungfrohe Gäste
 Ins alte Gemäuer gebracht.

Da schallen Lieder und Becher
 In Zwinger und Garten und Saal
 Und mancher freudige Zecher
 Winkt fröhlichen Gruß zu Tal.

Im Tale plätschert und plauscht es
 Wie badender Nixlein Getu;
 Mein Herz jauchzt dir, tannenumrausches,
 Feuchtfröhliches Eschelberg zu!

1913.

Treue Freundschaft

Schon bleichen meine Haare,
 Gar schnell entflog die Zeit
 Und ich war Dichter und Träumer,
 Gelegenheitsversäumer,
 So einer bringt's nicht weit.

Ich lernte nicht mich beugen,
 Rasch sprang das Wort vom Mund,
 Ich haßte die Leisetreter,
 Die Augendiener und Beter,
 Mein Freund war Büchs und Hund.

Die sind mir treu geblieben,
 Treu wie der grüne Tann,
 Mit ihnen will nach Jahren
 Ich einst zur Grube fahren
 Als braver Jägersmann.

1913.

Gedenken

Durchs Fenster fließt der Mondenschein,
 Die Grillen zirpen leise,

Freund Waldkauz johlt im Buchenhain
Und schnarrend hallt vom Feld herein
Des Wachtelkönigs Weise.

Ich liege still wie im Gebet
Und denke des Einen in Treuen,
Der fern an Wolhyniens Grenzmark steht,
Wo die Ikwa durch sumpfige Brüche geht
Und die Russenstürme sich neuen.

Den ich gewiegt als Knäblein zart
Und früh schon zum Jäger erzogen,
Wie wuchs er heran zu kraftvoller Art
Als schneidiger Fechter und Turner hart!
Wie schnell sind die Jahre verflogen.

Blieb er der freudige Weidgesell
In des Krieges Schrecken und Graun?
Ob noch so klar wie der Felsenquell,
So siegessicher und so hell,
Seine lichten Augen schaun?

Doch wo er auch steht, das bin ich gewiß,
In den wildesten Kämpfen und Stürmen,
Daß ihn sein mutiges Herz nicht verließ
Und der ihn schon einmal dem Tode entriß,
Der wolle ihn fürdern beschirmen!

1. Weltkrieg

A u s m a r s c h

Die Waffen geschmückt und die Rosse bekränzt,
Als wären sie heute schon Sieger,
So zieh'n von der Morgensonnen beglänzt
Die Reihen der tapferen Krieger.

Und Jubel erbraust, es dröhnt der Schritt,
Manch Auge glänzt vor Gefallen,
Begeistert läuft die Menge mit,
Wo lustige Weisen erschallen.

Und Blumen regnen und Blüten weh'n,
Als würde die Straße zum Garten —
Und fern an der Strypa hocken die Kräh'n
Und krächzen: „Wir warten, wir warten!“

Puchenau, 18. 6. 1916.

TAFEL XVII



Der Dichter Eduard Greutter, geboren 1856, gestorben 1920.

TAFEL XVIII



Oben: Die Eltern des Dichters; Eduard Greutter sen., geb. 1820, gest. 1863; Mathilde Greutter, geb. Edle von Spaun, geb. 1832, gest. 1856.

Unten: Eduard Greutter nimmt an der Fronleichnamsprozession in Linz 1913 teil (vierte Herr von rechts).



STAMMTAFEL DER FAMILIE GREUTTER
(zusammengestellt nach Mitteilungen der Frau Walburg Baumgartner und des Herrn Hofrates i. R. Leo Eglauer).

○ Ignaz Aurelian Greutter
* Rottenburg a. Neckar
Obervogt auf Mägdeberg bei Mühlhausen (Hegau)
† 17. 10. 1730 in Rottenburg a. Neckar

▽ Maria Franziska Garb
† 25. 12. 1754 in Rottenburg a. Neckar

○ Peter Paul Greutter („Kreither“)
* 15. 8. 1712 zu Mühlhausen i. Hegau
Dr. jur., 1752 bis 1778
Stadtschreiber und Syndicus d. oö. Stände in Linz, kaufte 1752 den „Hummelhof“
† 23. 3. 1779 zu Linz

▽ Christine Steyrer von Riedenburg und Rothen Thurn
* 28. 4. 1706 i. Bruneck
† 7. 3. 1776 in Linz

○ Dionysius Petrus Andreas Kreither
* 9. 10. 1747 zu Linz
Kammerprokurator in Linz
† 26. 11. 1795 in Linz

▽ Maria Aloisia Kurzruck
* 13. 11. 1755 in Linz
† 8. 7. 1816 in Linz

○ Leopold Kindinger
I
▽ Aloisia
* 1777, † 1847
II
○ Josef Staravasník

○ Johann
* 1778
Magistratsrat in Linz
† 1854, ledig
▽ Marie
* 1779, † 1862, ledig
▽ Therese
* 1781, † 1853
○ verehel. Rüstel

○ Josef Alois Nikosius Greutter („Kreither“)
* 15. 12. 1784
Kreiskommissär in Steyr und Salzburg
Regierungssekretär in Linz, verkaufte den „Hummelhof“
† 25. 11. 1859 in Linz

▽ Anna Kreszentia Neumayr
* 31. 3. 1791 Schärding
† 14. 4. 1842 in Linz

○ Anton
* 1791 in Linz
Hauptmann
† 1830 in Wien, ledig

○ Franz v. K.
Dr., Sektionschef
Leopoldsorden
1797–1868
▽ Maria König von Paumshausen
1811–1869
○ Fritz Kindinger
▽ Anna Kindinger

▽ Johann
* 1778
Magistratsrat in Linz
† 1854, ledig
○ Marie
* 1779, † 1862, ledig
○ Therese
* 1781, † 1853
○ verehel. Rüstel

○ Leopold Rigele
1803–1859
k. u. k. Major

○ Eduard Gr.
1810–1863
Notar in Ödenburg und Schärding

▽ Mathilde, Edle von Spaun
1833–1856

○ Josef Dionys Gr.
1819–1877
Bezirksrichter in Mondsee, Haag a. H. und Perg

○ Juliane Mayr
1826–1896

○ Franz Gr.
1873–1938

○ Paula Gelinek
1857–1945

○ Antonia Bouffleur
I
○ Franz Gr.
1822–1889
Oberbaurat in Wien
II

○ Josef Gr.
1876–1962
○ Karoline Kaserer
1848–1914
○ Rosa Gr.
1832–1846

○ Josef Gr.
1917–1931
○ Olga Folk
1881
○ Hermine
1881
○ Rudolf Diwald
1875–1942

○ Eduard R. v. K.
österr. Justizminister
▽ Emilie
1837–1923
○ Min.-Rat Ludwig von Spaun
▽ Adele
1841–1907

○ Otto Rigele
1847–1899
▽ Ida R.
1851–1922

○ Hermann R.
1852–1922
▽ Olga Sedrecy
geb. Jankovits

○ Rudolf Leop. Josef R.
1856–1899
2 Kinder

○ Maria Kaufmann
○ Eduard Gr.
1856–1920
Oberrechnungsrat
Dichter

▽ Wilhelmine Sturmberger
1860–1935 Lehrerin

○ Rosina
1850–1939

○ Franz Eglauer
1842–1927

○ Rudolf Ferd.
1851–1852

○ Josef Nikolaus
1854–1862

○ Paula Gelinek
1857–1945

○ Dr. Leop. Berger
1867–1937

○ Josef Gr.
1876–1962
○ Karoline Kaserer
1848–1914
○ Rosa Gr.
1832–1846

▽ Mathilde Gr.
1885–1888

○ Gertrud
1887 Lehrerin

○ Alfred Resch
1887–1963
Oberfinanzrat

○ Walburg
1888 Beamtin

○ Richard Baumgartner
Oberlehrer

○ Eberhard Gr.
1892–1958
Dipl.-Ing.

○ Mathilde Mayr
1894

○ Irmgard Gr.
1893–1894

○ Frieda
1894–1938
H.-Sch.-Lehrerin

○ Ernst Purkýt
Oberlehrer

○ Ilse Schnopfagen
1957

○ Gertrud
1921
H.-Sch.-Lehrerin

○ Wilhelm Schmiedinger

○ Elisabeth
1924 Lehrerin

○ Josef Mayr
H.-Sch.-Lehrer

○ Helmut R.
1925 Dipl.-Ing.

○ Gernot
1957

○ Ute
1959

○ Gertrud Skerle
1960

○ Eduard Dietrich Gr.
1921–1942

○ Bruno Gr.
1922 Dipl.-Kfm., Dr. soz.

○ Wolfgang Gr.
1924 Dipl.-Kfm. und Holzgroßhändler

○ Therese Steiner
1959

○ Eberhard Gr.
1928 Dipl.-Ing.
Forstmeister

○ Roland
1957